Comenius-Institut
Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V.

CI Informationen

Mitteilungen aus dem Comenius-Institut 2005 /1

Inhalt

Thema
Von der feministischen zur geschlechtergerechten Religionspädagogik 1

Thema
Kinder- und Jugendarbeit weiter entwickeln 2

Thema
Vom Kopftuch und von Lebenslagen junger Migrantinnen 3

Projekte und Arbeitsvorhaben 4-5

Personen und Vorgänge 6

Veröffentlichungen 7-8

Impressum 8

Von der feministischen zur geschlechtergerechten Religionspädagogik

Annebelle Pithan

Unter dem Titel „Feministische Theologie und Religionspädagogik" erschien 1990 eine erste zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse und Aufgaben einer wissenschaftlichen feministischen Religionspädagogik von Herlinde Pissarek-Hudelist. Dies geschah im Bewusstsein einer Parteilichkeit für Frauen, die von der Frauenbewegung getragen war.

Ziele waren die Gleichberechtigung von Frauen in Gesellschaft, Wissenschaft und Kirche, die Aufhebung von Geschlechterstereotypen und -hierarchien, eine inklusive Sprache und die Berücksichtigung von weiblichen Orientierungsfiguren, Lebenswelten und Forschungsergebnissen. Seither sind zahlreiche Netzwerke, wissenschaftliche Studien und praxisorientierte Veröffentlichungen entstanden, an denen das Comenius-Institut beteiligt war. Publikationen zur Beteiligung von Frauen an Schulentwicklung, zur Mädchensozialisation, zur Analyse von Materialien für Religionsunterricht und Kindergottesdienst, zur Geschichte von Frauen in der Religionspädagogik, zu weiblichen Lebenswelten in der Gemeindepädagogik und zu mädchengerechtem Konfirmandenunterricht sind Beiträge aus dem CI.

Die Forschung zur feministischen Religionspädagogik und ihrer Nachbardisziplinen ist seitdem vielfältig ausdifferenziert und umfangreicher geworden. Die verstärkte Aufmerksamkeit für Mädchen hat beispielsweise gezeigt, dass deren Problem in der Adoleszenz nicht primär Autonomie, sondern die Bewältigung einer Bindungskrise ist. Sie müssen eine Balance zwischen ihrer Stimme als Ausdruck des Selbst und der Stimme anderer (FreundInnen, Familie, gesellschaftliche Erwartungen) finden. Wie kann Bildungsarbeit eine Beziehungsorientierung unterstützen, die die Beziehung zum Ich, zu den anderen, zur Welt und zum Transzendenten integriert?

Das Verständnis von Geschlecht hat sich differenziert. Am Thema Körper wird diskutiert, ob es überhaupt nur zwei eindeutige Geschlechter gibt. Die Geschlechtersozialisation markiert das Bedürfnis nach eindeutiger Zuschreibung und Zuordnung. Wie können geschlechtsspezifische Sozialisation, Lebenswelten und -bedingungen in pädagogischen Prozessen berücksichtigt werden, ohne Geschlechterstereotype festzuschreiben? Welche Konzepte taugen für welche pädagogische Praxis?

Die Thematisierung des Geschlechts in Bildungsvollzügen öffnete die Augen auch für die Benachteiligung von Jungen. Mädchenförderung kann jedoch nicht mit dem Verweis auf die besseren Schulabschlüsse von Mädchen gegen Jungenförderung ausgespielt werden. Es bleibt eine Herausforderung, dass Mädchen/Frauen in ihren beruflichen Entwicklungen beschränkt, in Leitungspositionen unterrepräsentiert, bei Aufstiegschancen und Verdienst benachteiligt sind. Fürsorge- und Familienarbeit wird weitgehend von Frauen geleistet.

Eine sinnvolle Jungenförderung muss im Zusammenhang mit der kritischen Männerforschung die männlichen Sozialisationsformen und die Geschlechterhierarchien analysieren. Wie können Fortschritte in der Beteiligung von Frauen erhalten bzw. geschlechtergerecht weiterentwickelt werden? Wie kann – dem EU-Recht folgend – Gender-Mainstreaming (die konsequente Berücksichtigung beider Geschlechter) umgesetzt werden? Wie lassen sich Leitungs- und Arbeitszeitmodelle auch innerhalb kirchlicher Arbeit realisieren, die Frauen und Männern ermöglichen, berufliche und private Lebensentwürfe zu verbinden?

Eine gendersensible und geschlechtergerechte Religionspädagogik zielt auf die differenzierende Förderung beider Geschlechter und auf vielfältige Unterschiede von Mädchen und Jungen.

Kinder- und Jugendarbeit weiter entwickeln

Matthias Spenn/Volker Elsenbast

Mit ihrem Impuls des „Perspektivenwechsels" reagierte die Synode der EKD 1994 auf Herausforderungen der Praxis. Kinder sollten als eigenständige, auch religiös produktive Subjekte gesehen werden, mit eigenen Sichtweisen, in einem Gefüge von widrigen und förderlichen Bedingungen aufwachsend, mit dem Potenzial zur Partizipation ihre Mit- und Umwelt mitgestaltend.

In den vergangenen Jahren versuchte man in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Verbänden, Ämtern für Kinder- und Jugendarbeit und entsprechenden Gremien, diesem Anspruch dadurch gerecht zu werden, dass Akteure in den verschiedenen Handlungsfeldern (Kindergottesdienst, Krabbelgruppen, Kindergruppen ...) Konzeptionen und Leitbilder für die Arbeit mit Kindern entwickelten. Dies geschah vielfach mit Unterstützung externer Prozessbegleiter. Der Schwung des ersten Impulses hat insgesamt aber noch zu wenig bewirkt, manche Initiative ist versandet.

Das Comenius-Institut hat sich in mehreren empirischen Studien und Fachtagungen dieser Thematik gewidmet. Folgende Problemstellungen wurden dabei gemeinsam mit Praktiker/innen sowie Verantwortlichen und Entscheidungsträger/innen identifiziert:

- Erkennbare Fortschritte in der pädagogischen Praxis der Arbeit mit Kindern wurden allenfalls punktuell erreicht.
- Konzeptionsentwicklungen betreffen allenfalls Teilbereiche der kirchlich-gemeindlichen Praxis. Ohnehin isolierte Handlungsfelder blieben isoliert. Es existieren in der Regel keine gemeindlich-kirchlichen Gesamtkonzepte, die die Arbeit mit Kindern stützen und auf die sie konzeptionell bezogen werden kann. Schon die Handlungsfelder Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern aufeinander zu beziehen, ohne die eingangs genannten Kriterien einzuschränken, ist nicht einfach.
- Der Versuch, jeweils ein Gesamtsystem in kurzer Zeit ändern zu wollen, scheitert oft. Die Komplexität von Traditionen und regionalen Gewohnheiten, hierarchischen Verfestigungen und Interessen einzelner Gruppen erschwert Veränderungsbemühungen. Es mangelt an Strategien, mit denen vereinbarte Verfahren und Ziele wirksam überprüft werden können.
- Entwicklungsprozesse setzen ein Mindestmaß an finanziellen Ressourcen und personeller Kontinuität voraus, was überwiegend nicht gewährleistet war.

Die Entwicklung und erfolgreiche Realisierung von Konzeptionen gelingt am besten, wenn sich Akteur/innen aus zwei oder drei Handlungsfeldern wechselseitig öffnen und konkrete Kooperationsprojekte in Angriff nehmen, etwa zwischen Offener-Tür-Arbeit und Kindergottesdienst, Kinderchorarbeit und Grundschule, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, Krabbelgruppe und Kindertageseinrichtung oder Kindertageseinrichtung und Schule. In ihnen können Methoden des Projektmanagements erprobt werden; bereits kurzfristig können auf der Grundlage wechselseitigen Vertrauens „Gewinne" für sich entdeckt werden, da die Ziele realistisch und überschaubar bleiben.

Als entscheidende Bedingung für das Gelingen kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit stellt sich einmal mehr das Personal heraus. Arbeit mit Kindern im kirchengemeindlichen Kontext geschieht überwiegend ehrenamtlich. Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen bedürfen der Gewinnung, Begleitung und Qualifizierung durch hauptberufliches pädagogisches Personal. Dabei ist folgende Problematik unübersehbar: Die sich wandelnden demographischen und finanziellen Rahmenbedingungen führen zu knapper werdenden finanziellen Ressourcen und damit einer geringer werdenden Zahl hauptberuflicher Mitarbeiter/innen (Gemeinde-, Religions-, Sozialpädagog/innen, Pfarrer/innen...). Deren Aufgabenschwerpunkte verändern sich ebenso wie der Zuschnitt von Tätigkeitsfeldern und Berufsbildern. Arbeit mit Kindern kann dadurch marginal werden.

Neue inhaltliche Herausforderungen stellen dagegen auch die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stärker in einen Gesamtzusammenhang von Bildung und Erziehung mit dem Ziel des Gelingens von Bildungsbiografien. Das Verständnis von Kindern als Mitkonstrukteure ihrer Wirklichkeit und ihres Lebenslaufs bedeutet, dass viel grundsätzlicher nach einem Perspektivenwechsel zu fragen ist: anstatt einer Angebotsstruktur sind Arbeitsansätze erforderlich, in denen die Selbsttätigkeit und Eigenaktivität konstitutiv sind. Es muss auch um eine Vernetzung der unterschiedlichen Lebens- und Lernorte im Gemeinwesen gehen, z.B. in Ganztagsschulen. Nach wie vor ist es erforderlich, evangelische Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher und gesellschaftlicher Öffentlichkeit wahrnehmbar und erkennbar zu machen.

Hauptberufliche Mitarbeiter/innen müssen die erforderlichen entsprechenden Qualifikationen in Aus-, Fort- und Weiterbildung entwickeln können. Es bedarf einer biografieorientierten Personalentwicklung für berufliche Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Anspruch, ein hohes Maß an Kompatibilität mit anderen Berufsfeldern konzeptionell abzusichern. Hierfür sind die institutionellen Voraussetzungen im Verbund der Fort- und Weiterbildungseinrichtungen überregional zu organisieren und durch berufs(bild)politische Aktivitäten abzusichern.

Literatur

Comenius-Institut (Hg.) (2001): Die Perspektive wechseln. Kirchliche Arbeit mit Kindern, Beiträge zu einer Kultur des Aufwachsens, Positionen, Projekte, Reflexionen, Münster: Comenius-Institut.

Steinhäuser, Martin (2002): Gemeindliche Arbeit mit Kindern begleiten. Empirische Studien zur Entwicklung der Aufgaben und Strukturen gemeindepädagogischer Fachaufsicht, Münster: Lit.

Spenn, Matthias (2005): „Zur Kirche bin ich durch ´ne ganz interessante Geschichte gekommen...". Eine exemplarische Studie zum Perspektivenwechsel in vier kirchengemeindlichen Praxisfeldern, in: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (aej) (Hg.): Perspektivenwechsel - Aufwachsen trotz schwieriger Zeit. Dokumentation der Fachtagung „Arbeit mit Kindern" in Halle an der Saale vom 08.-10.Dezember 2004, Hannover, http://www.evangelische-jugend.de, 19-35.

Vom Kopftuch und von Lebenslagen junger Migrantinnen

Peter Schreiner

Die öffentliche Diskussion zur „Kleiderordnung" muslimischer Mädchen und Frauen war in diesen Monaten fixiert auf die Frage: Kopftuch oder nicht. Ein Kleidungsstück wurde politisch aufgeladen und zu einem „öffentlichen, politischen Symbol" stilisiert. Muslimische Frauen bzw. ihre Kleiderordnung wurden in der öffentlichen Wahrnehmung in ein Schema eingeordnet, das differenzierte Sichtweisen kaum zuließ. Entweder war man für das Kopftuch und berief sich auf die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit, die für alle gilt. Oder man war gegen das Kopftuch von Lehrerinnen in öffentlichen Schulen und berief sich ebenfalls auf die Religionsfreiheit – der Schüler/innen nun – und den Bildungsauftrag der Schule, der religiöse oder politische Agitation nicht zulässt.

Die Symboldebatte war von Anfang an ungleichgewichtig. Was die betroffenen Frauen selbst über das Kopftuch und ihre Motivation, es zu tragen, sagten, wurde mit Schlagworten wie „Unterdrückung", „religiöse Demonstration" oder gar „Islamismus" abgetan. Strittig bleibt, ob die Freiheit der Religionsausübung oder eine politische Haltung mit dem Kopftuch ausgedrückt wird.

Wer ein Kopftuch trägt, ist auf keinen Fall geeignet, so die neue Gesetzeslage in vielen Bundesländern, Kinder in Schulen zu unterrichten. Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch den „Fall Fereshta Ludin" in Baden-Württemberg, die aufgrund des Tragens ihres Kopftuches als für den Schuldienst „nicht geeignet" eingestuft und nicht eingestellt wurde. Ludin „müsse unabhängig von ihrer eigenen Überzeugung um die tatsächliche Gefahr der Vereinnahmung des Kopftuches auch als politisches Symbol" wissen, so die zuständige Kultusministerin Annette Schavan. Die beiden mit dem Kopftuch verbundenen Befürchtungen lauten: Verdacht auf Fundamentalismus und Diskriminierung von Frauen. „Bevor die Lehrerin mit dem Tuch überhaupt eine Ungeheuerlichkeit unter Beweis stellen konnte, wurde ihr schon der Riegel vorgeschoben. Jetzt werden Gesetze daraus. Würde die Politik die tiefer liegenden Motivationen beider Seiten ehrlich bedenken, sie würfe ihre Kopftuchgesetze auf den Müll. Die Politik würde Kopftuch Kopftuch sein lassen und sich um das kümmern, was wirklich im Argen liegt: die Chancengleichheit von muslimischen Mädchen und die Auseinandersetzung mit dem Islamismus." (Oestreich, Heide: Der Kopftuchstreit, Frankfurt 2004, 185). Differenzierte Stimmen, wie die des Altbundespräsidenten Johannes Rau, der auf die Vieldeutigkeit des Kopftuches und der Lebenslagen junger Muslima hingewiesen hat, beeinflussten die Diskussion und gesetzliche Regelungen kaum. Grundsätzlich wurde das Verhältnis von Religion und Staat wieder auf die politische Tagesordnung gebracht.

Wie ein roter Faden durchzieht die These vom Kulturkonflikt weite Teile der Forschung über jugendliche Migranten. Das muslimische Mädchen sei ein problematischer Fall: Zu Hause unter traditionellem Kontrollregime, in der Schule mit ganz anderen kulturellen Anforderungen konfrontiert.

Nun ist Ende 2004 eine Studie erschienen, die Auskunft gibt über Lebenssituation, Orientierungen und Wünsche ausländischer Mädchen. Ursula Boos-Nünning und Yasemin Karakasoglu haben für die umfangreiche und repräsentative Studie 950 Mädchen im Alter von 15 und 21 Jahren in ganz Deutschland befragt. „Viele Welten leben – Lebenslagen von jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund" wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt (www.bmfsfj.de Stichwort „Forschungsnetz" und „Forschungsberichte"). Die Ergebnisse belegen, dass die Migrantinnen den familiären Zusammenhalt schätzen, sich unterstützt und anerkannt, aber auch den Traditionen verbunden fühlen.

Migration und auch Integration sind in aller Regel Familienprojekte: Migration findet mit einem familialen Netzwerk statt, und Integration kann sich auf die Ressourcen der Familie stützen. Dem steht entgegen, dass seit Beginn der Zuwanderung die Familienstruktur, die familiale Bindung und die Erziehungsvorstellungen in Zuwandererfamilien als unterschiedlich von den Erziehungsvorstellungen deutscher Familien wahrgenommen und öffentlich diskutiert werden. Insbesondere in den patriarchalischen und autoritären Familienstrukturen und in der Durchsetzung unterschiedlicher Normen für die in den Zuwanderungsfamilien lebenden Jungen und Mädchen wird ein wesentliches Hindernis für die Integration in die deutsche Gesellschaft gesehen. „Die aktuelle Diskussion über die Lebenssituation von Migrantinnen in Deutschland geht an deren Lebenswirklichkeit vorbei, denn durch die Betonung und oft auch Skandalisierung von Einzelschicksalen entsteht ein häufig verzerrtes Bild." (Marie-Luise Beck)
Eine erfolgreiche Integrationspolitik setzt die Kenntnis von Lebensumständen voraus. Wer Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund fördern will, muss ihre Ziele und Bedürfnisse kennen und vor allem Unterschiede wahrnehmen. „Die Migrantin" gibt es nicht.

Die Untersuchung „Viele Welten leben" zeigt eine enge Familienorientierung der Mädchen mit Migrationshintergrund, die auch auf den durch die Migration entstandenen hohen Zusammenhalt der Familien zurückzuführen sind. Die meisten Mädchen fühlen sich von ihren Eltern verstanden und angenommen. Mehr als 80 Prozent sagen, dass ihre Eltern Hoffnungen in sie setzen und sich um sie sorgen, mehr als zwei Drittel, dass die Eltern stolz auf sie sind. Die Erziehung in der Familie wird als eher verständnisvoll denn als streng, als eher nicht besorgt und nicht destruktiv beschrieben. Auch wird kaum geschlechtsspezifische Benachteiligung in der Familie erfahren.

Die Untersuchung geht auf die Ressourcen der Mädchen und jungen Frauen ein, über die sie zur eigenen Lebensgestaltung, aber auch bereichernd für die Gesamtgesellschaft verfügen: das Frauenbild, das die Vereinbarkeit von Familienarbeit und Beruf enthält, die Mehrsprachigkeit, der Wunsch der meisten Mädchen und jungen Frauen, diese auch für die nächste Generation zu erhalten, indem sie die eigenen Kinder zweisprachig zu erziehen gedenken, und nicht zuletzt die psychische Stärke des weitaus größten Teils der Mädchen und jungen Frauen.

Die engen innerfamiliären Bindungen sind nicht als Hemmnis der gesellschaftlichen Integration zu betrachten, sondern als nutzbare Ressource. Dies bedeutet, dass Bildungs- und Beratungskonzepte stärker systemisch orientiert sein müssten.

Education and Ethos Network

Vom 20.- 22. Januar 2005 fand die vierte Konferenz des Education and Ethos Network in Nimwegen statt.

Unter dem Thema „Matters of difference. Cultural, Socio-economic, Gender and Religious Differences within Religiously Affiliated Schools“ wurden verschiedene Forschungsansätze diskutiert, die für konfessionelle Schulen und Institute Relevanz besitzen. So ging es um Fragen der interreligiösen und interkulturellen Kommunikation, um die Wirksamkeit konfessioneller Schulen oder die Bedeutung der Gender-Thematik im Rahmen schulischer und religiöser Erziehung.

Die Teilnehmenden kamen vor allem aus den Niederlanden, Großbritannien und den USA. Aus meiner Sicht besonders interessant war eine amerikanische Studie zur Untersuchung der pädagogischen Wirksamkeit konfessioneller Schulen in den USA, die zeigt, dass diese Schulen bei der Förderung der Kinder und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Schichten besonders gute Resultate erzielen.

Insgesamt gab das Treffen wichtige Anregungen für Forschung und Praxis in bezug auf evangelische Schulen in Deutschland. Leider war die deutsche Beteiligung auf dem Kongress recht gering, was vielleicht auch ein Zeichen dafür ist, dass konfessionelle Schulen hier nach wie vor nur am Rande des Forschungsinteresses stehen. ❮

Kontakt: Dr. Uta Hallwirth
uta.hallwirth@ekd.de

Religiöse Kompetenzen – Aufgaben gesucht

Wie zeigen 15-Jährige „religiöse Kompetenz“?

Mit dieser Frage befasst sich zur Zeit eine Gruppe von Religionspädagogen gemeinsam mit dem Comenius-Institut im Projekt BiS-RU. Ein fachdidaktisch begründetes Kompetenzmodell soll erarbeitet werden. „Zeigen“ kann man religiöse Kompetenz an der Art, wie man lebensweltliche Herausforderungen, Aufgaben und Probleme löst und sich dabei einiges von dem zu nutze macht, was es im Religionsunterricht zu lernen gab.

Wir suchen nach gut durchdachten und geeigneten Aufgabenstellungen für Schüler und Schülerinnen des 9. und 10. Schuljahrs.

Wer schickt uns ein Beispiel aus der eigenen Schul- und Unterrichtspraxis zu? Es sollte die Aufgabe deutlich formulieren, die zu ihrer Lösung vorgeschlagenen Arbeitsmittel und -materialien enthalten, die erwartbaren Lösungen beschreiben. Können Sie auch Ihre Erfahrungen mit der Aufgabe für Schüler und Schülerinnen im 9. oder 10. Schuljahr kurz skizzieren?

Vielleicht gelingt es uns in absehbarer Zeit, die „Aufgabe des Monats“ ins Netz zu stellen und daran Erfahrungen zu sammeln. Machen Sie mit? ❮

Kontakt: Dietlind Fischer
Fischer@Comenius.de

Fachtagung zur kirchlichen Lehrerfortbildung

Die 4. überregionale Fachtagung zur kirchlichen Lehrerfortbildung findet vom 30. November bis 2. Dezember 2005 im PTZ Stuttgart-Birkach statt

Thema: Lernen an Differenzen

Der angemessene und produktive Umgang mit Differenzen bei Schülerinnen und Schülern wird von Lehrkräften erwartet, umso mehr, je kritischer die Leistungen von Schule und Unterricht eingeschätzt werden. Wie, wo, auf welche Weise und mit welchem Ertrag stellt sich die veranstaltete Lehrerfortbildung diesem Problem der notwendigen Differenzierung? Welche Erfahrungen mit dem Lernen an Differenzen gibt es bereits? Und wie geht die Lehrerfortbildung selbst mit heterogenen Teilnehmerschaften um? Welche Lernchancen für Lehrkräfte stellt sie bereit, an denen der Umgang mit Differenzen erprobt und als ein Bereich professioneller Verantwortung erlernt werden kann?
Auf Fragen dieser Art sollen Antworten gesucht werden.

Die Tagung ist eine Gelegenheit zur Fortbildung von FortbildnerInnen kirchlicher (ev. und kath.) Einrichtungen, zum Austausch von Erfahrungen mit Lehrerfortbildung, zur Reflexion von Konzepten, Modellen, Beispielen, und zur Anregung und Weiterentwicklung von Konzeptionen der Lehrerfortbildung.

Themen der Arbeitsgruppen:

1. Über die eigenen Wurzeln sprechen lernen - Konfessionelle Kooperation als Medium der Qualitätsentwicklung des RU
2. Den Blick in den Spiegel wagen – Unterricht und Fortbildung evaluieren lernen
3. Widerspenstige zähmen - Professionelle Lerngemeinschaften als Motor schulischer Qualitätsentwicklung
4. Ganze Schultage gestalten und rhythmisieren – Ganztagsschule als pädagogische Herausforderung in der Lehrerfortbildung
5. Lernwege differenzieren – Heterogene Schülergruppen mit differenzierenden Lernarrangements unterrichten
6. Schule ein Gesicht geben – Eine interkulturelle und interreligiöse Schulkultur entwickeln lernen

Tagungsstruktur

Im Mittelpunkt stehen die thematischen Arbeitsgruppen bzw. Werkstattgruppen. Sie werden parallel angeboten, beanspruchen den größten Zeitanteil, werden moderiert von einem Tandem (möglichst ev./kath), so dass sich die Teilnehmenden intensiv kommunizierend auf das Thema einlassen und etwas produktiv erarbeiten können. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden zum Abschluss in einer interessanten Form kommuniziert: Präsentation mit Postern für ein Gruppen-Karussell oder in künstlerischer Gestaltung als Lied, Gedicht, Rollenspiel u.a.

Ein Vortrag führt einleitend in das Thema ein und zeigt den Zusammenhang der Aspekte auf, die in den Arbeitsgruppen bearbeitet werden. Ein Postermarkt wird von den Teilnehmenden dafür genutzt, in offener Form ihre Konzepte der Lehrerfortbildung zu präsentieren und darüber mit Interessierten ins Gespräch zu kommen. ❮

Interesse am ausführlichen Programm? Kontakt: Dietlind Fischer
Fischer@Comenius.de

Anmeldungen an:
Päd. Theol. Zentrum der Ev. Landeskirche in Württemberg,
Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart,
Tel. 0711/45 804-0;
E-mail: ptz@elk-wue.de

Projektstelle entwicklungspolitische ökumenische Bildung in kirchlichen Ausbildungsgängen (peb)

Am 1. September 2004 ist peb am Comenius Institut eingerichtet worden. Motivation für die Einrichtung dieser Projektstelle war die Notwendigkeit einer ethisch-religiösen Sensibilisierung für den Horizont der „Einen Welt" in den unterschiedlichen Praxisfeldern kirchlicher Arbeit (Gemeinde, Diakonie und Gemeinwesenarbeit). Eine systematische Qualifizierung der Multiplikatoren auf diesem Gebiet fehlt zur Zeit noch. Die Aufmerksamkeit von peb ist deshalb an die Zielgruppe Evangelische Fachhochschulen und diakonische Ausbildungsgänge gerichtet. Es geht darum, deren eigene Potentiale zu verstärken, aber auch neue Möglichkeiten in der Vernetzung mit anderen Einrichtungen zu erarbeiten. Über Lehrangebote, kulturelles Leben und Austauschprogramme können vielfältige Lernprozesse bei den Studierenden ausgelöst werden. Von lokalen Arbeitsfeldern ausgehend können Antworten auf die Herausforderung weltweiter Ungerechtigkeit und Gewalt formuliert werden.

Zwei inhaltliche Orientierungen leiten die Arbeit: Die „ökumenische Dimension" soll den Studierenden eine Vision der Einen Welt als grundlegendes Welt- und Menschenbild vermitteln, das den globalen Zusammenhang als Integration allen Lebens in seiner Vielfalt postuliert. Ein solcher Horizont stellt die Wahrnehmung und Deutung gesellschaftlicher und zwischenmenschlicher Prozesse in einen notwendigen ethischen Bezugsrahmen.

Die „entwicklungspolitische Dimension" deutet an, dass es neben diesem grundlegenden Verständnis der Einen Welt auch um Förderung konkreter Handlungskompetenzen für die sich bildende Weltgesellschaft gehen muss. Entwicklungspolitik im weiten Sinn steht für strukturierende und organisierende Gestaltung globaler Zusammenhänge, ausgehend von Möglichkeiten und Herausforderungen lokaler Lebensfelder. Zugänge dazu können nicht nur durch Erkenntnisse über komplexe internationale Beziehungen eröffnet werden, sondern auch durch exemplarische Einblicke in Projektinitiativen, die gesellschaftliche Alternativen lokal und global entwickeln.

Entwicklungspolitische ökumenische Bildung soll Studierende der Diakonie, Sozial-, Gemeinde- und Religionspädagogik dazu qualifizieren, Veränderungsprozessen im Horizont globaler Gerechtigkeit Raum zu geben, ihre Potentiale und Grenzen kritisch zu diskutieren sowie konkreten Schritten der Umsetzung Impulse zu verleihen.

Eine Erhebung bestehender Lehrangebote und Publikationen, Kontakte zu Hochschullehrkräften an den Ausbildungsgängen sind erste Schritte. Veranstaltungen und Tagungen sowie weiterführende Strategien der thematischen Verankerung in den Curricula werden folgen. Im September 2005 ist eine Tagung in der Nähe von Münster geplant, die Praktiker und Ausbilder zusammenführt, um regional und bundesweit neuen Vernetzungen einen Raum zu geben. Grundlegende Materialien werden zusammengestellt sowie eine Form regelmäßiger Information unter den Interessierten initiiert zur Verstärkung und Mobilisierung vielfältiger Initiativen.

Kontakt: Dr. Dirk Oesselmann
Oesselmann@Comenius.de

Jede/r anders – alle gleich? Europäische Impulse für Chancengerechtigkeit im Bildungswesen

Das war das Thema einer Fachtagung, die aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Comenius-Instituts in der Evangelischen Akademie zu Berlin im Oktober 2004 veranstaltet wurde. Internationale empirische Vergleichsstudien zeigen deutlich, dass in keinem anderen Land der Bildungserfolg so eng an die soziale und ethnische Herkunft gekoppelt ist wie in Deutschland. Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus, aus sozial schwächeren Familien oder mit Migrationshintergrund werden mit Bildungschancen auch Berufs- und Lebenschancen vorenthalten. Bildung entscheidet über den Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen unserer Gesellschaft und damit über die Partizipation am gesellschaftlichen Leben.

Der Skandal bundesrepublikanischer Schulpolitik wurde von Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann anhand von zahlreichen empirischen Ergebnissen nachgewiesen. So haben Kinder aus Akademikerfamilien eine dreimal höhere Chance, eine weiterführende Schule zu besuchen als Facharbeiterkinder. Fast 40% der Schüler und Schülerinnen erfahren Misserfolge in ihrer schulischen Laufbahn wie Sitzen bleiben, Schulwechsel, Sonderschule, kein Schulabschluss . Angesichts dieser Daten stellt sich die Frage, ob Sitzen bleiben eine sinnvolle Maßnahme darstellt, um etwa Sprachkenntnisse – insbesondere bei Migrantenkindern – zu verbessern.

Dass es auch anders geht, zeigte Prof. Dr. Säljo von der Universität Göteborg am Beispiel des schwedischen Schulsystems auf. Auch in Schweden zeigte sich ein starkes Gefälle zwischen Akademiker- und Arbeiterkindern. Die durchgeführten Reformen – wie gemeinsamer Bildungsgang für alle SchülerInnen bis zum 16. Lebensjahr, differenzierter Unterricht, frühe Unterstützung bei Problemen – haben zu einer deutlichen Verbesserung der schulischen Leistungen insgesamt geführt.

Das Gerechtigkeitsdefizit im deutschen Bildungssystem fordert Kirche und kirchliches Handeln besonders heraus. Der Anspruch christlichen Selbstverständnisses, Gerechtigkeit zu schaffen, muss auch für die Kirche als Bildungsanbieter und als bildungspolitischer Akteur konkrete Gestalt annehmen. Darauf verwies Dr. Jürgen Frank, Leiter der Bildungsabteilung in der EKD. Welchen Beitrag evangelische Schulen zu Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit leisten können, zeigte Prof. Dr. Annette Scheunpflug anhand einer empirischen Untersuchung auf.

Im Comenius-Institut wird eine Veröffentlichung vorbereitet, die das Thema „Bildungsgerechtigkeit" weiter entfaltet und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Kontakt: Volker Elsenbast
Elsenbast@Comenius.de

❯ Im Dezember 2004 feierte **Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Adam**, Wien, seinen 65. Geburtstag. Der evangelische Religionspädagoge gehört dem Vorstand des CI seit 1988 an. An der Herausgabe der Jahresbibliographie RJB ist er von Anfang an (1990) beteiligt. Auch das Forum für Heil- und Religionspädagogik ist Gottfried Adam zu verdanken: das vorgängige „Würzburger Symposion für Religionspädagogik" wurde von ihm initiiert und sechsmal unter Beteiligung des Comenius-Instituts durchgeführt. Herzliche Glück- und Segenswünsche!

❯ Im Schnittfeld der Religions- und Sonderpädagogik gibt es nach wie vor wenig Literatur und Austausch. Das Comenius-Institut führt daher mit dem Deutschen Katechetenverein und PartnerInnen aus Hochschule und Fortbildung das **Forum für Heil- und Religionspädagogik** durch, das in einer Veröffentlichung zum Thema dokumentiert wird. Soeben ist der Band „Verletzlichkeit und Gewalt" erschienen (s. S.8). Das nächste Forum findet vom **15.-17.Mai 2006 in Bad Honnef** statt. Das Thema lautet **„Leibhaftig leben"**. Inhaltliche Stichworte sind z.B. gesellschaftliche Körpernormierungen, Abscheu vor dem eigenen und dem fremden Körper, Inkarnation, Auferstehung des Fleisches, Sinneslust, körperorienierte Lernformen. Nähere Informationen auf der Homepage des CI. Eine eigene Homepage des Forums (www.fhrp.de) ist im Aufbau. Das Forum ist offen für alle, die sich für Lernen und Leben von Menschen mit und ohne Behinderungen interessieren, in diesen Zusammenhängen arbeiten oder sich darüber informieren möchten. Kontakt: Dr. Annebelle Pithan pithan@comenius.de

❯ Um Schritte zu einer pluralitätsfähigen Schulkultur ging es beim Treffen der **ALPIKA AG Entwicklungsbezogene Bildung/Ökumenisches Lernen** bei ihrem Jahrestreffen Ende Januar 2005 im Päd. Institut Villigst. Angeregt durch einen Besuch bei der Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck und deren Erfahrungen beim Umgang mit Differenz in der Schule hat die AG ein Arbeitspapier zu „Integration und Umgang mit Differenz – Schritte zu einer pluralitätsfähigen Schulkultur" entworfen. Der mit dem Papier vorgelegte vorläufige Katalog von Bereichen und Kriterien soll einzelne Schulen dazu anregen, ihre je eigene Situation zu analysieren und konkrete Beispiele, Erfahrungen und Prozesse mitzuteilen, wie sie zu den angegebenen Bereichen arbeiten. Es ist geplant, Ergebnisse dieser Initiative bei einer Tagung im Frühjahr 2006 in Stuttgart-Birkach auszuwerten.

❯ Zu einer Europäischen Konferenz lädt die **Coordinating Group for Religious Education in Europe (CoGREE)** vom 5. bis 8. Oktober 2006 nach Berlin ein. In Kooperation mit dem EKD-Kirchenamt, der Evangelischen Akademie zu Berlin und dem CI sollen unter dem Thema „Living Together with the Other – Education & Religion in a European Context" aktuelle bildungspolitische Entwicklungen in Europa diskutiert werden. Der Beitrag wertebezogener, religiöser Bildung zum Zusammenleben in Europa steht im Mittelpunkt. Bestandteil der Tagung wird ein Kongress in der Friedrichstadtkirche am 6. Oktober sein, zu dem hochrangige Referentinnen und Referenten erwartet werden. Weitere Informationen sind erhältlich über Peter Schreiner unter cogree@comenius.de.

❯ **Das sozialwissenschaftliche Institut (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)** hat in einer veränderten Gestalt am 1. Oktober2004 in Hannover seine Arbeit aufgenommen. Das SI geht hervor aus dem bisherigen Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SWI) in Bochum und dem bisherigen Pastoralsoziologischen Institut der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers (PSI). Es wird in den Räumen des PSI auf dem Gelände der Evangelischen Fachhochschule Hannovers angesiedelt. Zum Gründungsdirektor wurde der Theologe Professor Dr. Gerhard Wegner berufen, bisheriger Leiter des Kirchlichen Dienstes für Umwelt, Wirtschaft und Entwicklung im Haus kirchlicher Dienste der Hannoverschen Landeskirche.

Das neue Institut dient zur Stärkung des arbeitsweltbezogenen, sozialpolitischen und sozialethischen sowie des pastoralsoziologischen Engagements der EKD und ihrer Gliedkirchen. Es wird als wissenschaftlicher Dienst tätig sein, empirische Forschung betreiben und praxisrelevante Projekte durchführen. Es soll Kontakte zu Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Institutionen herstellen und im Bereich der Fort- und Weiterbildung eng mit Akademien zusammen arbeiten.

❯ Der **Europarat** hat im Bereich Interkulturelle Bildung verstärkt die religiöse Dimension aufgenommen. Aktivitäten zur weiteren Klärung werden mit Beteiligung des CI fortgeführt.

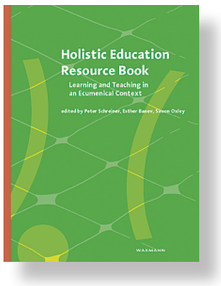
Mit Europäischen Konferenzen und Lehrerfortbildungsmaßnahmen wurde diese Neuorientierung interkultureller Bildung in den beiden vergangenen Jahren konkretisiert.

Nun hat sich erstmals im Januar 2005 eine Expertengruppe getroffen, die ein „Kompendium von Beispielen guter Praxis" erarbeiten soll. Es ist vorgesehen, solche interkulturellen Projekte darin vorzustellen, in denen die religiöse Dimension aufgenommen wird und die Perspektiven für ein konstruktives Zusammenleben in Europa aufzeigen.

Peter Schreiner wurde in diese Expertengruppe berufen, die Ende 2005 ihre Ergebnisse vorlegen soll.

❯ Im Rahmen der Projektstelle entwicklungspolitische ökumenische Bildung an kirchlichen Ausbildungsgängen (peb) wird am 12. und 13. September 2005 die Tagung **„Globales Lernen in Praxis und Ausbildung: Ein notwendiger Dialog"** in der Jugendbildungsstelle Nordwalde bei Münster realisiert. Weitere Veranstalter neben dem CI sind: Jugendbildungsstätte Nordwalde, Vereinte Evangelische Mission und Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen. Die Tagung ist offen für Interessierte aus Jugendarbeit und Bildung.

❯ Vom 25. bis 29. Mai 2005 findet auf dem Messegelände in Hannover der **30. Deutsche Evangelische Kirchentag** statt. Mitarbeiter des CI wirken mit beim Zentrum Begegnung mit Muslimen: „Zwischen Kinderkanal und Kirche, zwischen Rock und Ramadan – Was können Christen und Muslime ihren Kindern weitergeben?" (P. Schreiner, 27.5., 15.00-18.00 Uhr) und beim Forum „... wie die Kinder" (M. Spenn, 27.5., 10.00-18.00 Uhr). Auf der Agora im Themenbereich 1 in Halle 6 gestalten die religionspädagogischen und pädagogisch-theologischen Institute der Landeskirchen (ALPIKA) einen Stand (6 L49), ebenso die Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit der Institute (6 K56). ❮



Peter Schreiner, Esther Banev, Simon Oxley (eds):
Holistic Education Resource Book Learning and Teaching in an Ecumenical Context
Waxmann-Verlag, Münster 2005, 238 S., ISBN 3-8309-1451-2, 24,90 €

A holistic approach to education can sharpen a critical view of the dominant approach to education that is only mind-centred and neglects other dimensions of the human being. This resource book includes texts, comments, and extracts about holistic education from various regions of the world, different areas of concern and many pedagogical approaches and projects. All the material contributes to a holistic approach to education where a focus on interconnectedness and educating the whole person in community is at the centre.

Different types of texts are presented, some theoretical, others practical, coming out of concrete experiences in a specific context.

Whilst a holistic perspective on reality and on education is not new, there is a new recognition of its significance at a time when the dominant world view clearly shows its limits.

The book comes out of the ecumenical movement and is one outcome of the Holistic Education Study Process of the World Council of Churches.

Matthias Spenn, Dietlind Fischer:
Ganztagsschulen gemeinsam entwickeln
Ein Beitrag zur evangelischen Bildungsverantwortung
Comenius-Institut, Münster 2005, 40 S., 3 €

Ganztagsschulen eröffnen neue Möglichkeiten für eine bessere Schule. Es kommt aber darauf an, welches pädagogische Konzept sie verwirklichen. Wie sollte eine „gute" Form von Ganztagsschule aussehen?
Die Broschüre soll:

- über Sachstände und Hintergründe der Diskussion zu Ganztagsschulen in zusammenfassender Form informieren, Begriffe klären, Begründungen und Trends markieren;
- an kirchliche Entscheidungsträger, Verbände, Gruppen, Bildungsinstitutionen u.a. Anregungen zur Beteiligung an der Diskussion geben und diese strukturierend unterstützen;
- Vorschläge und Empfehlungen geben, in welcher Weise insbesondere Ganztagsschulen zu entwickeln und Kooperationen aufzubauen sind.

Bestellung und Preise
Einzelhefte erhalten Sie zum Preis von 3,- Euro, das 5-er Paket für 12,- € und das 10-er Paket für 20,- €, jeweils zzgl. Versandkosten.

Annebelle Pithan, Stephan Leimgruber, Martin Spieckermann (Hg.):
Verletzlichkeit und Gewalt
Ambivalenz wahrnehmen und gestalten.
Forum für Heil- und Religionspädagogik 3.
Comenius-Institut, Münster 2005, 213 S., ISBN 3-924804-59-1, 13,80 €

Wie kann Gewalt verstanden und wie konstruktiv mit Aggressionspotential umgegangen werden? Wie kann eine Haltung, die die Ambivalenz von Gewalt und Verletzlichkeit ernst nimmt, religionspädagogisch gefördert werden? Im Zusammensein von Menschen mit und ohne Behinderungen spielen Aggressionen eine wichtige Rolle. Sie begegnen als direkter Angriff, vermittelt über Institutionen oder im Gewand der Hilfe. Verletzung und Verletzlichkeit können jeden Menschen in wechselnden Situationen zum Opfer und zum Täter werden lassen. Zum Spannungsfeld von Gewalt und Verletzlichkeit bietet dieser Band Erfahrungsberichte aus Schule und Einrichtungen, (religions)pädagogische, theologische, psychologische und philosophische Erklärungsansätze für Gewalt und deren Überwindung sowie praxiserprobte Handlungsmodelle für Schule, Religionsunterricht und Gemeinde.

Bereits angekündigt, 2004 erschienen:
STEP-Kitapraxis

Im Rahmen des STEP-Projekts - Entwicklung einer pädagogischen Konzeption und Praxis in der Arbeit mit Jungen und Mädchen in Tageseinrichtungen für Kinder - wurde ein Konzept zur Förderung der Bildungsprozesse von Jungen und Mädchen entwickelt und erprobt. In 6 Bänden, hg. von Prof. Dr. Elsbeth Krieg, werden die Erfahrungen der STEP-Kindertagesstätten vorgestellt und auf weiterführende Möglichkeiten hin reflektiert.

Bd. 1: **Beobachten – Interpretieren – Handeln** 48 S. ISBN 3-924804-65-6

Bd. 2: **Die pädagogische Bedeutung des Raumes** 48 S. ISBN 3-924804-66-4

Bd. 3: **Projektarbeit mit Kindern** 48 S. ISBN 3-924804-67-2

Bd. 4: **Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit** 48 S. ISBN 3-924804-68-0

Bd. 5: **Jungen und Mädchen im Kindergarten** 48 S. ISBN 3-924804-69-9

Bd. 6: **Bildungsprozesse der Erzieherinnen**, 96 S. ISBN 3-924804-70-2

Kosten: Bd. 1-5: 4,- €, Bd. 6: 7,-€; alle Bände zusammen 19,90 €, zu beziehen über das Comenius-Institut.

Impressum

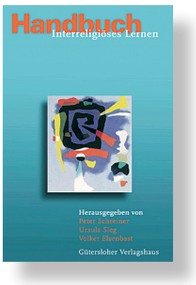
Herausgeber:
Comenius-Institut
Schreiberstr. 12
48149 Münster
Telefon: 0251 - 98101-0
Fax: 0251 - 98101-50
E-Mail: info@comenius.de
http://www.comenius.de

Verantwortlich:
Volker Elsenbast

Redaktion:
Dietlind Fischer
Albrecht Schöll

Nachdruck mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare gestattet. Kostenloser Bezug nach schriftlicher Anforderung. Spende erbeten.

Erscheinungsweise:
CI-Informationen erscheinen halbjährlich.



Peter Schreiner, Ursula Sieg, Volker Elsenbast (Hg.):
Handbuch Interreligiöses Lernen
Gütersloher Verlagshaus,
Gütersloh 2005, 738 S.,
ISBN 3-579-05574-7,
Subskriptionspreis bis 31.7.2005, 34,95 €, danach 39,95 €

Ziel des Handbuches ist es, einen Zwischenstand zur Praxis des interreligiösen Lernens in Schule, Gemeinde und Gesellschaft vorzulegen – ausgehend von einem Verständnis, das Lernprozesse bezeichnet, die sich auf mehrere Religionen (in Deutschland: Christentum, Judentum und Islam) beziehen. Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen und die zugrunde liegenden didaktischen und methodischen Konzepte werden berücksichtigt.

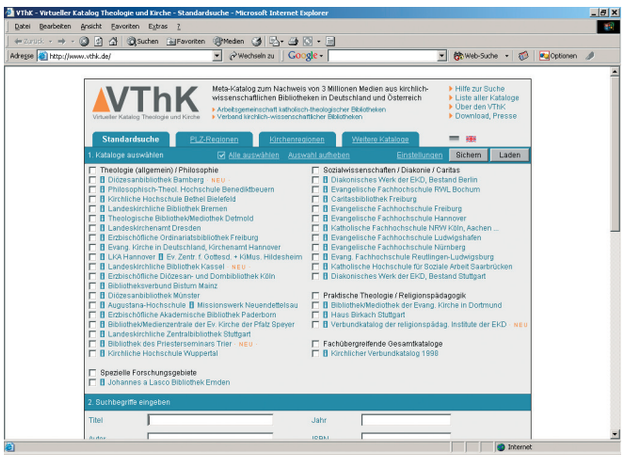
Namhafte Autorinnen und Autoren bieten in sieben Kapiteln Zugänge zu unterschiedlichen Reflexions- und Handlungsfeldern:

- Zusammenhänge und gesellschaftliche Perspektiven
- Theologische und sozialphilosophische Positionen
- Zum Verständnis interreligiösen Lernens
- Elemente interreligiösen Lernens
- Orte und Handlungsfelder
- Methoden und Zugänge
- Modelle, Projekte und Initiativen

Eine erste umfassende Darstellung interreligiösen Lernens für alle, die in ihrer Praxis nicht nachlassen wollen, sich den Herausforderungen religiöser Pluralität immer wieder zu stellen.

Information - Dokumentation - Bibliothek

Verbund im Verbund:

http://www.vthk.de/

Der Verbundkatalog der religionspädagischen Institute der evangelischen Kirchen, der vom Comenius-Institut betreut wird, ist jetzt auch in den Virtuellen Katalog Theologie und Kirche integriert. Der VThK ist ein neuer Meta-Katalog zum Nachweis von 3 Millionen Medien aus kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken (evangelisch und katholisch) in Deutschland und Österreich. Es kann in allen oder einer Auswahl der Kataloge recherchiert werden.